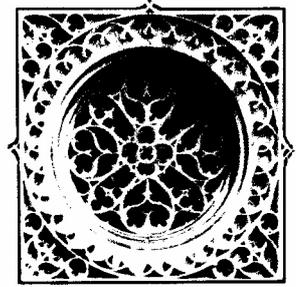


Paulinerverein

Bürgerinitiative zum Wiederaufbau von Universitätskirche
und Augusteum in Leipzig e.V

Paulinerverein
Bürgerinitiative zum Wiederaufbau von Universitätskirche und Augusteum in Leipzig e.V
Burgstr. 1-5 ▪ D-04109 Leipzig .



Vorsitzender:
Dr. Ulrich Stötzner
Stellvertreter:
Dr. Christian Jonas
Gerd Mucke

Universitätskirche in Leipzig

Leipzig, am 22. Februar 2010

Sehr geehrter Herr Staatsminister,

die Mitglieder unserer Bürgerinitiative haben im Jahre 2004 nach intensiven Debatten der in der dritten Wettbewerbsetappe gefundenen Lösung zugestimmt, welche zumindest die Wiedererrichtung des Innenraums der Universitätskirche St. Pauli vorsah, wenngleich das vielen damals nicht leicht gefallen ist.

Veränderungen des Innenraums werden von uns nicht verstanden und auch nicht akzeptiert. Wir haben seit 2005 immer wieder darauf hingewiesen und die Rückkehr zum ursprünglichen Wettbewerbsentwurf erbeten und angemahnt.

Mit der Ihnen hiermit vorgelegten Studie des Architekturbüros Stuhlemmer möchten wir Ihnen einen Vorschlag unterbreiten, die Gestaltung des Innenraumes der Universitätskirche doch noch in eine über die heutige Generation hinaus annehmbare Form zu bringen. Wohl wissen wir um die Schwierigkeiten, die sich aus der Insolvenz Erik van Egeraats ergeben haben. Das sollte uns jedoch nicht davon abhalten, weiter in die Zukunft zu denken und vorausschauend zu planen.

Wir erhalten immer wieder Anfragen zu Spenden. Bis auf die Finanzierung der Restaurierung der Epitaphien ist bisher nicht viel geschehen. Sollte in absehbarer Zeit der Durchbruch zur Wiederherstellung der historischen Gestalt der Innenraums gelingen, dann gehen wir davon aus, dass Sponsorengelder in Größenordnungen fließen würden. Für die jetzt geplante Mehrzweckhalle jedenfalls gibt nach unseren Erfahrungen niemand etwas.

Wir übergeben Ihnen die Studie als Diskussionsgrundlage für künftige Überlegungen in Ihrem Haus. Wir werden die Studie zunächst nicht publizieren. Wir bitten Sie, dem Architekten Stuhlemmer die Gelegenheit einzuräumen, das Ergebnis seiner Untersuchung Ihnen in einem kleinen Kreis von kompetenten und unabhängigen Fachleuten vorstellen zu dürfen.

Sehr geehrter Herr Staatsminister, am Ort der vernichteten Universitätskirche St. Paulientsteht ein Jahrhundertbauwerk für künftige Generationen. Dies sollte uns stets bewusst sein. Sie selbst sagten anlässlich des Richtfestes: „Deutschland schaut auf diese Baustelle.“ Dem ist so -

und weil dem so ist, bitten wir Sie dringend, zur damals verbindlich verstandenen Zusage des Landes Sachsen vom März 2004 zurückzukehren:...(Zitat aus dem Amtsblatt).

Die vom Freistaat Sachsen geforderte würdige Erinnerung und die geforderten Nutzungen sind damit weitaus besser gewährleistet. Ein Widerspruch zur ursprünglichen Juryempfehlung besteht nicht.

Die vorgelegte Studie zeigt, dass es noch jetzt möglich ist, einen Innenraum zu bauen, der – davon sind wir überzeugt – sowohl vor der Vergangenheit verantwortet werden als auch vor zukünftigen Generationen bestehen kann.

Es ist noch nicht zu spät.

In diesem Sinne Glück auf
Ihr

Aus Briefen an den Paulinerverein und öffentliche Äußerungen

„Wir Nachgeborenen brauchen Orte, an denen das Vergangene lebendig bleibt. Sie helfen uns, Geschichte zu begreifen. Aus diesem Grund ist die Erhaltung von Denkmälern alles andere als ein sentimentaler Luxus.“

„Es ist im Interesse der Universität und der Stadt Leipzig ausgesprochen wünschenswert, dass eine Lösung gefunden wird, die das Vermächtnis der historischen Paulinerkirche bewahrt.“

„Geist und Geistlichkeit gehören zusammen – ich finde: hier im Paulinum, wo künftig Aula und Altar unter einem Dach vereint sind, wird dies auf besondere Weise sichtbar. Wer baut, glaubt an die Zukunft. Hier im Paulinum. (...) muss noch einiges auf- und umgebaut werden, aber ich bin zuversichtlich, dass wir einen Geist und eine Struktur schaffen können, die in eine gute Zukunft tragen“

Bundespräsident Horst Köhler

„Die Bundeskanzlerin schätzt sehr, mit welchem großem Engagement Sie (...) sich für den Wiederaufbau der 1968 gesprengten Universitätskirche einsetzen. Frau Dr. Merkel ist der Universität Leipzig und der evangelischen Studentengemeinde durch ihre Studienzeit persönlich verbunden. Sie hat große Sympathie für die Bemühungen um die Erinnerung an diesen bedeutenden Kirchenbau.“

Dr. Thomas de Maiziere, Bundesminister

„Man hat sich ausdrücklich für den Entwurf eines Kirchenraumes entschieden, und nun fürchtet man sich vor der eigenen Konsequenz. Das vernünftige Ergebnis ist doch durch die Architektur schon vorgeprägt. Es ist de facto ein Kirchenbau.“

Wolfgang Thierse, Bundestagspräsident

„(...) dass der universitäre Campus sowohl als Aula als auch als Kirche genutzt werden kann. Ich trage diese Position mit, wünsche mir aber eine große Sorgfalt bei der Einrichtung der Innengestaltung, die sowohl der Spiritualität des Ortes als auch den akustischen Möglichkeiten gerecht wird.“

Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

„Sie (die Paulinerkirche) hat mich sehr geprägt. (...) Dass diese wunderschöne Kirche (...) in einem barbarischen Akt der Willkür gesprengt wurde, verstehe ich als Aufforderung, sie allein schon deswegen wieder aufzubauen.“

Professor Ludwig Güttler

„Was wir Heutigen entscheiden, ist nicht „für die Ewigkeit“. Doch es soll schon Bestand haben, nicht kurzzeitig-zeitgeistigem Geschmack mit einer absperrenden Durchsichtigkeit und leuchtenden Säulenattrappen entsprechen, vor denen schon eine nächste Generation den Kopf schütteln mag.“

Dr. Friedrich Schorlemmer

„Es sollte nur ein Gottesdienst sein, doch es wurde eine Demonstration. Die Leipziger haben ihre Paulinerkirche (...) in einer überwältigenden Feier wieder in Besitz genommen. (...) Der riesige Zulauf zur ersten Feier im Nachfolgebau jener Kirche, die die Urzelle der 600 Jahre alten Universität war, wurde zu einem hoch emotionalen Bekenntnis zur Bestimmung dieses Gebäudes als Kirche. (...) Gebt uns diese Kirche als das zurück, was sie immer war!“

DIE WELT (8. Dezember 2009)

Prof. Dr. Heinrich Magirius, Radebeul

Erinnerungsarchitektur an der Stelle der Universitätskirche St. Pauli in Leipzig

Die Sprengung der Universitätskirche St. Pauli am 30. Mai 1968 ist der traurigste Fall, den ich in meinem Beruf als Denkmalpfleger erleben musste. Hier wurde ein Bauwerk von hoher geschichtlicher Bedeutung für die Universität und die Stadt Leipzig, von außerordentlichem Interesse für die sächsische Kunstgeschichte, dem Wahn von der Überwindung aller Traditionen durch die marxistische Ideologie und dem Wunsch nach deren Selbstdarstellung geopfert. Nur unter großen Schwierigkeiten konnten damals wenigstens wichtige, durchaus nicht alle Ausstattungstücke, die Altarbilder, die Kanzel, liturgische Ausstattungstücke sowie Epitaphe und Grabsteine, die an Persönlichkeiten der Leipziger Stadt – und Universitätsgeschichte erinnern, geborgen werden. Die Mehrzahl dieser Kunstwerke liegt noch heute in Depots und wartet auf Restaurierung.

Die Universitätskirche ist und bleibt vernichtet. Nichts kann den barbarischen Akt von 1968 wieder gut machen. Dennoch bleibt nicht nur die Erinnerung an den Ort der Kirche. Geblieben sind auch die geretteten Ausstattungstücke. Es ist dem Bauherrn der neuen Universitätsgebäude und dem entwerfenden Architekten Erick van Egeraat zu danken, dass der Neubau der Universitätsaula an der historischen Stelle an die Universitätskirche erinnern soll. Im neuen Universitätskomplex wird der historische Kirchenbau zu erkennen sein. Dass das neue Bauwerk im Äußeren auch aus dem Geist der neuen Architektur der Universität heraus geschaffen werden muss, ist verständlich.

Andere Anforderungen aber muss man an die Gestaltung des Innenraum stellen. Hier sollten die historischen Voraussetzungen wieder deutlich zum Ausdruck kommen. Der dreischiffige Hallenraum mit einem Chor, der nach der Tradition der Bettelordenskirchen gegenüber den Seitenschiffen abgeschrankt ist, sollte dem historischen Vorbild nachgestaltet werden. Der Chorraum eignet sich vorzüglich für kleine gottesdienstliche Feiern, die in Zukunft wieder hier stattfinden sollen. Seine seitlichen Schranken waren seit der Reformation, besonders aber seit ihrer Erhöhung im 19. Jahrhundert der angemessene Anbringungsort für die zahlreichen Epitaphe, die hier wieder ihren angestammten Platz finden sollten.

Der weitgehend in der vor 1968 vorhanden gewesenen Gestalt zu rekonstruierende Chorraum dürfte nicht vom Langhaus abgetrennt werden. Die baukünstlerische Einheit von Langhaus und Chor war für das Erlebnis des Innenraums wichtig. Das Langhaus soll in Zukunft auch als Aula der Universität dienen. Ein heute üblicher Mehrzweckraum wird aus dem weitgehend in der historischen Kubatur geplanten Raum aber keinesfalls. So wäre es nur konsequent, dem dreischiffigen Hallenraum auch die Reihen seiner Achteckpfeiler wiederzugeben. Ohne Pfeiler wirkt das Netzgewölbe als bloße postmoderne Spielerei. Gegen die Absicht, Erinnerungen an den alten Raum zu erwecken, spricht weiterhin die Idee, die Stützen durch Lichtsäulen zu ersetzen. Solche Effekte erscheinen meist schon nach wenigen Jahren überholt. Der Gesamtraum wird zu kulturellen, vor allem musikalischen Veranstaltungen und zu Gottesdiensten genutzt werden. Jedenfalls wird er an der Westseite eine Orgel erhalten. Auch aus akustischen Gründen ist deshalb von einer Glaswand zwischen Halle und Chor abzuraten. Die hervorragend schöne Kanzel, die 1968 gerettet worden ist, muss wieder im Hallenraum aufgestellt werden. Auch das setzt die Wiederherstellung der Pfeiler voraus.

Sowohl für den Architekten als auch für den Bauherrn sollten bloße Prestigefragen gegenüber den hier dargestellten Sachfragen zurückgestellt werden. Diesmal sollte sich der Wille zur Selbstdarstellung nicht unbedingt durchsetzen. Die Wehmut über das Verlorene müsste zu einer gewissen Demut führen, die notwendig ist, um an Vergangenes glaubhaft erinnern zu können. Wenn es gelänge, die Trümpfe im Spiel um Effekthascherei noch einmal beiseite zu legen, hätten die Stadt Leipzig und ihre Universität ihr kulturelles Ansehen bewahrt, das hier ernstlich gefährdet erscheint.

Helmut Görlich und Torsten Schmidt

Res sacrae in den neuen Bundesländern – Rechtsfragen zum Wiederaufbau der Universitätskirche in Leipzig (Berliner Wissenschaftsverlag 2009)

Die vorliegende Veröffentlichung zeigt erstmals und umfassend den staats- und kirchenrechtlichen Regelungsrahmen auf, der insbesondere auch für die Errichtung und künftige Nutzung des im Campus-Bauvorhaben am Leipziger Augustusplatz als "Aula * Universitätskirche St. Pauli" bezeichneten Gebäudeteils von Bedeutung ist.

Die Untersuchung zeigt zunächst auf, dass staatliche Stellen, die öffentliche Mittel zur Wiedergewinnung und Unterhaltung einer Universitätskirche auf dem Campus einer Universität bereitstellen, im öffentlichen Interesse handeln und keineswegs im Widerspruch zur gebotenen weltanschaulichen und religiösen Neutralität des Staates stehen.

Die rechtswissenschaftliche Arbeit kommt ferner unter Anwendung des öffentlichen Sachenrechts zu Ergebnissen von besonderer Tragweite und Bedeutung: Das Recht der 1968 gesprengten Universitätskirche St. Pauli als einer zu Zwecken des kirchlichen Gebrauches gewidmeten Sache (res sacra) besteht bis heute fort! Eine vertragliche Aufhebung der kirchlichen Rechte oder der einseitige Verzicht auf solche Rechte, eine liturgische Außerdienststellung oder eine Entwidmung der Universitätskirche hat nie stattgefunden. Die vorliegende Arbeit bejaht die Frage, ob mit der Errichtung des Bauteils "Aula * Universitätskirche St. Pauli" am Leipziger Augustusplatz die alte Widmung der Universitätskirche St. Pauli wieder aufgelebt ist. Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Sachsen besitzt demnach die öffentlich-rechtliche Sachherrschaft über diesen Bauteil und kann unter anderem definieren, welche Voraussetzungen sie selbst für eine ungestörte Glaubensbetätigung als erforderlich betrachtet. Die Nutzungsrechte der Landeskirche ergeben sich hierbei aus ihrem historischen Bestand, finden zugleich aber auch ihre Grenzen in der jahrhundertealten simultanen akademischen Nutzung dieses Ortes.

Welche Voraussetzungen für die ungestörte Glaubensbetätigung in einem sakralen Raum wie der Universitätskirche St. Pauli erforderlich sind, bestimmt sich im Einklang mit einer seit langem gefestigten Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes allein nach dem Selbstverständnis der Kirche, nicht jedoch nach dem Verständnis des Staates bzw. einer staatlichen Universität. Der Arbeit zufolge obliegt es somit zum Beispiel auch allein dem Selbstverständnis der Kirche festzulegen, ob und wo Kanzeln und Altäre aufzustellen sind bzw. welche sonstige Beschaffenheit ein sakraler Raum wie der der Universitätskirche St. Pauli in Leipzig aufzuweisen hat. Vor diesem rechtlichen Hintergrund ordnen Professor Dr. Helmut Goerlich und RA Torsten Schmidt die tatsächlichen, bisherigen Entscheidungsprozesse um die Universitätskirche St. Pauli in Leipzig am Ende ihrer Arbeit wie folgt ein: **„Als merkwürdig und unverständlich müssen deshalb die Entscheidungsprozesse in Leipzig um die Errichtung und Ausstattung der künftigen Universitätskirche erscheinen. Dort planen und bauen der Freistaat Sachsen und die Universität Leipzig einen sakralen Raum für den evangelischen Gottesdienst, ohne dass die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, auf deren Selbstverständnis es aber letztlich entscheidend ankommt, in die maßgeblichen Entscheidungen einbezogen ist. Welche Ausstattung der sakrale Raum haben soll, wird zwar in universitären Kommissionen behandelt oder zwischen universitären Entscheidungsträgern, dem Planer und dem Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement abgestimmt, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens bleibt weitgehend ungefragt.“**

Die Autoren empfehlen, unter Berücksichtigung des „Prinzips der amicablen Lösung“ des Evangelischen Kirchenvertrages Sachsens anstelle von bisher beliebig ausdeutbaren Absichtserklärungen ohne rechtliche Bindungskraft eine endgültige und rechtlich verbindliche Vereinbarung zwischen dem Freistaat Sachsen und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche über die Ausgestaltung und Nutzung der Universitätskirche St. Pauli zu treffen.

Landesbischof für unveränderten Entwurf für Leipziger Universitätskirche

Architektur muss der Bedeutung des Ortes in historischer als auch in konzeptioneller Weise gerecht werden

DRESDEN 16. November 2005.– Der sächsische Landesbischof Jochen Bohl spricht sich für die unveränderte Umsetzung des preisgekrönten Entwurfs des niederländischen Architekten Erick van Egeraat zum Wiederaufbau der Universitätskirche in Leipzig aus. Die seit der Reformation für evangelisch-lutherische Gottesdienste genutzte Universitätskirche St. Pauli, in der als einer der ersten reformatorischen Theologen Dr. Martin Luther predigte, wurde 1968 auf Anweisung der damaligen SED-Diktatur widerrechtlich gesprengt. Dieser Willkürakt drängte auf eine Wiederherstellung. Durch die gegenwärtigen Überlegungen zu einer Neugestaltung des Leipziger Universitätsgeländes wurden die Forderungen nach einem Wiederaufbau realistisch.

In einem international ausgeschriebenem Wettbewerb zur Gestaltung des innerstädtischen Universitätscampus erhielt der Vorschlag van Egeraats den ersten Preis. Dieser Entwurf erinnert im Äußeren an die Paulinerkirche und sieht im Inneren die weitgehende Rekonstruktion der dreischiffigen gotischen Hallenkirche vor. Dieser neue Raum soll sowohl für sakrale Zwecke wie Gottesdienste als auch für Konzerte sowie als Aula für akademische Festakte nutzbar sein. Der Entwurf van Egeraats hat große Zustimmung erfahren. Nach langen und teilweise kontroversen Diskussionen führte er zu einem tragfähigen Konsens und sollte, so Bohl, „nicht infrage gestellt werden.“

Der Landesbischof unterstützt ausdrücklich die unveränderte Realisierung dieses Entwurfs, der unter anderem die komplette Ausführung der im Innenraum befindlichen, das Gewölbe tragenden Säulen vorsieht. „Nur so kann diese Architektur der Bedeutung des Ortes sowohl in historischer als auch in konzeptioneller Weise gerecht werden“. Gleichzeitig spricht er sich gegen eine Imitation der Säulen mittels einer Lichtkonstruktion aus, die vor dem Hintergrund der historischen Bedeutung der ehemaligen Universitätskirche nicht überzeugen kann.

Predigt zum Gedenken an die Zerstörung der Universitätskirche

Landesbischof Jochen Bohl predigte am 30. Mai 2008 in einem Universitätsgottesdienst in der Leipziger Nikolaikirche anlässlich des Gedenkens an die Sprengung der Universitätskirche St. Pauli vor 40 Jahren. Als Anregung für seine Predigt diente das Losungswort der Herrnhuter Brüdergemeine vom Tag der Zerstörung am 30. Mai 1968. Das Psalm-Wort lautet: „Du lässtest mich erfahren viele und große Angst und machst mich wieder lebendig und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde“. Das Losungswort sieht Bohl im Rückblick auf die Sprengung vor 40 Jahren, dem Herbst des Jahres 1989 und auf den heutigen Neubau bezogen, als bestätigt an.

Die friedliche Revolution setzte der „Hybris der Mächtigen ein Ende“, für die die Sphäre der Wissenschaft mit der des Glaubens unvereinbar gewesen sei. Es sollte damit eine geistige Tradition abgeschnitten werden, „die unser Land und seine Kultur bis in die Tiefe geprägt hat“, so der Bischof.

Der Landesbischof sieht aber in all dem Geschehenen auch eine Warnung, dass Irrtümer nicht auszuschließen seien. Zu undurchsichtig seien „verwirrende Zusammenhänge“ und unterschiedliche Sichtweisen. Auf die Wissenschaft bezogen, begäbe man sich mit der Ansicht in Gefahr, die Wahrheit über die Geheimnisse der Welt besitzen zu können. „Wir besitzen die Wahrheit nicht, wir suchen sie in Demut.“ Für Bohl geht es darum, die eigenen Grenzen zu kennen und zugleich auf die göttliche Wahrheit zu vertrauen. Somit hält er eine Trennung von Glauben und Wissen nicht für sinnvoll. „Es ist gut, dass sie auch in der Zukunft

am Leipziger Augustusplatz einen gemeinsamen Ort besitzen werden. Eine Wand sollten wir nicht zwischen sie stellen.“

Über Architektur

„Religiosität und Kirche sind ein Thema, auf das ich für alle anderen architektonischen Themen verzichten würde, da es eine Auseinandersetzung zum Extremen mit sich bringt, befreit von technischen – teilenden – funktionellen Schwierigkeiten, eine Dimension der Spiritualität, des Unendlichen, der Erinnerung. Gleichzeitig empfindet man dabei auch die Vergänglichkeit der Kultur des Modernen....Warum wollt ihr diese Kirche überhaupt wieder aufbauen? „Wir wollen eine Kirche, weil es immer eine Kirche hier gab.“ Eine große philosophische Aussage: es war der gezielte Wille, sich von einer Lawine nicht entmutigen zu lassen, den nachfolgenden Generationen nicht ein Gebiet zu hinterlassen, das ärmer war als man es von den Vätern geerbt hatte. Die Menschen wollen sich mit einem Ort identifizieren, ihre eigene Identität wieder finden.“

Mario Botta, Architekt (zum Wiederaufbau der Kirche in Mogno/Tessin)

„Es geht in unserer Arbeit um Respekt: vor dem jeweiligen Ort, an dem ein Gebäude entstehen soll. (...) Die Seele eines Ortes zu finden (...) – das definiert ein Produkt. (...) Ich bringe die Identität eines Ortes zur Ansicht, an dem wir bauen. (...)

Die Stararchitektur, die an große Namen geknüpft ist, braucht man heute nicht mehr. Die Architektur, die das Ego eines Stars reflektiert (...) geht dem Ende zu.. (...) Wenn diese Stars in 20 Jahren nicht mehr arbeiten, wird Architektur näher an den Menschen kommen.“

Matheo Thun, Architekt und Designer, Mailand

„Die Universitätskirche St. Pauli – Gotteshaus und Kunstwerk

(...) Es ist die Diskussion über den Wiederaufbau untergegangener Symbolbauten. Sie ist in Nürnberg, Frankfurt/Main, Potsdam, Berlin, Halle, Leipzig, Dresden in Gang gekommen. In all diesen Städten sind es Bürgerinitiativen, die die Politiker in dieser Frage vor sich her treiben, die Bürgerbegehren und öffentliche Diskussionen veranstalten und die eine regelrechte Kettenreaktion ausgelöst haben. Denn tatsächlich erleben wir ja, dass derartige Bauvorhaben auch wirklich angepackt werden...

Was macht die neue Gestaltung aus dem Kunstwerk Paulinerkirche? Was macht sie aus dem Gotteshaus? Wie endgültig ist die jetzt verfolgte Konzeption und welche Ideen können in das weitere Vorgehen noch eingebracht werden? In der äußeren Erscheinung könnte man den Versuch sehen, das einstige Hauptgebäude der Universität in die Kirche hineinzuziehen, es zu überhöhen.... Im Inneren geschieht das Gegenteil: Hier wird die kirchliche Nutzung hinter Glasscheiben weggesperrt, der kirchliche Charakter des Raumes durch eine neue Lichtfülle neutralisiert, die kirchliche Raumordnung durch Herausnahme von Säulen gesprengt. “

Dankwart Guratzsch

Glanz und Elend der Uni-Architektur

(...) „Gebaut wird zurzeit also ein Mischmasch aus dem historischen Vorbild und modernen Ideen. Schön ist das nicht. Der Innenraum wird... ein Disneyland-Alptraum, bei dem gotisches Vokabular zitiert wird... Einige Säulen sind Attrappen. Damit der Raum besser genutzt werden kann, enden die 5 m über dem Boden. Hilfe!“

SPIEGEL (5.7.2009)

„Die von der Moderne geschaffene Welt ist sachlich, trivial, einförmig, überraschungsarm und wenig faszinierend, Identität aber bedarf der Anschaulichkeit, der Symbole und der Ästhetisierung des Alltags. Die Moderne stellt dafür außer abstrakten Bildern und Plattenbauten nichts bereit.“

Alexander Gauland, Publizist

„Die Leute sind es leid, sich von autistischen Architekten ihre Städte verschandeln zu lassen. Wie viele Jahrzehnte sollen sie noch unter Beweis stellen dürfen, dass sie keinen Sinn für urbane Strukturen haben und am Menschen vorbeikonstruieren? Wahrlich, sie haben ihre Chance gehabt. Bauen wir halt wieder auf, was seine Probe bestanden hat!“

Tilman Krause, Literaturkritiker

Befürworter der Wiedergewinnung einer ungeteilten Universitätskirche

(Auswahl)

Dr. Wolfgang Thierse, Bundestagsvizepräsident
Christine Clauß, Sächsische Sozialministerin
Prof. Dr. Georg Unland, Minister der Finanzen
Arnold Vaatz MdB
Rainer Fornahl, MdB
Gunter Weißgerber, MdB
Dr. Thomas Feist, MdB
Bettina Kudla, MdB
Walter Christian Steinbach, Präsident der Landesdirektion
Uwe Albrecht, Bürgermeister, Leipzig
Prof. Dr. Udo Reiter, Intendant des MDR

Prof. Georg Christoph Biller, Thomaskantor
Prof. Herbert Blomstedt, Gewandhauskapellmeister a. D.
Prof. Ludwig Güttler
David Timm, Universitätsmusikdirektor
Albrecht Haupt, Universitätsmusikdirektor, Ulm
Prof. Dr. Christoph Krummacher, Universitätsorganist
Matthias Eisenberg, Organist
Günter Neubert, Komponist
Professor Siegfried Pank, Cellist
Prof. Gerda Schriever-Drechsel, Konzertsängerin
Gotthold Schwarz, Konzertsänger
Prof. Martin Christian Vogel, Rektor der Hochschule f. Musik Detmold

Erich Loest, Schriftsteller, Ehrenbürger der Stadt Leipzig
Reiner Kunze, Schriftsteller
Hartwig Ebersbach, Maler
Matthias Klemm, Maler u. Grafiker
Prof. Arnd Schultheiß, Maler u. Grafiker
Bernd-Lutz Lange, Kabarettist

Jochen Bohl, Landesbischof
Dr. Dr. h.c. Johannes Hempel DD DD, Landesbischof em.
Dr. h.c. Friedrich Schorlemmer, Theologe u. Publizist
Prof. Dr. Fulbert Steffensky, Theologe, Basel
Martin Henker, Superintendent
Christian Führer, Pfarrer
Christian Wolff, Pfarrer

TED der Leipziger Volkszeitung
vom 13.10.2008

